

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 249 (1976)

Artikel: Spuk am Morgen
Autor: R.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

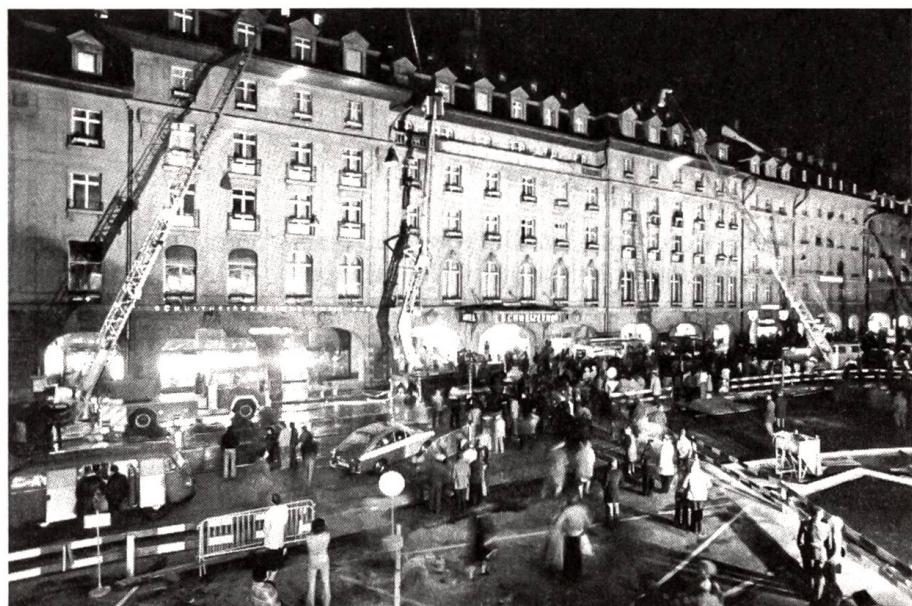
Spuk am Morgen

Es war ein altes Städtchen mit schiefwinke ligen Häusern, spitzen Giebeln und kleinen Tür men, in dem wir nach Mitternacht eintrafen und Quartier suchten. Wir fanden es im einzigen Hotel des Ortes, wo uns der verschlafene Haus diener einliess, nachdem wir den Wagen im Hof abgestellt hatten. Der Mann führte uns in ein Zweibettzimmer im ersten Stock, alles andere wäre besetzt, wie er sagte. Es klang merkwürdig, denn die Saison für den Fremdenverkehr lag noch fern. Am Morgen erwachte ich durch den Zuruf meines Mannes der gross und breit und nur mit kurzer Unterhose bekleidet beim Fenster stand. «Komm rasch mal her», sagte er, «und schau dir das dort an. Es ist zu komisch.»

Knurrend stieg ich aus dem Bett und torkelte, auf einem Auge noch schlafend, zum Fenster. Zunächst sah ich, dass greller Sonnenschein die Aussenwelt verklärte. Genau unserm Fenster gegenüber, und zwar in etwa sieben Meter Entfernung, befand sich ein Balkon, der zu einem gelben und mit grünen Fensterläden versehenen Haus gehörte. Von diesem efeuumrankten Balkon, der im Mondschein sicherlich recht romantisch wirkte, führten offenstehende Flügeltüren in das Innere, aber Vorhänge verhinderten den Blick in das dahinter gelegene Zimmer. Da ich nichts Aussergewöhnliches entdeckte, malte ich mit dem Fingernagel ein Fragezeichen auf den nackten Rücken meines Mannes, der mit starren Blicken die Richtung wies. Nun trat ich noch näher ans Fenster und

konnte sehen, was seine Verwunderung erregte. Auf der anderen Seite der Gasse stand unterhalb des Balkons ein schwarzgelockter langhaariger junger Mann, was dazumal sensationell wirkte, weil die Beatles noch nicht erfunden worden waren. Dieser Jüngling brachte eben eine Gitarre in Anschlag und blickte schmachtend aufwärts. Er wechselte einige Male die Pose, bevor er mit schmelzender Stimme zu singen anfing. Es war ein italienisches Liebeslied, das wie alle bisherigen mit amore, cuore und fiore zu tun hatte.

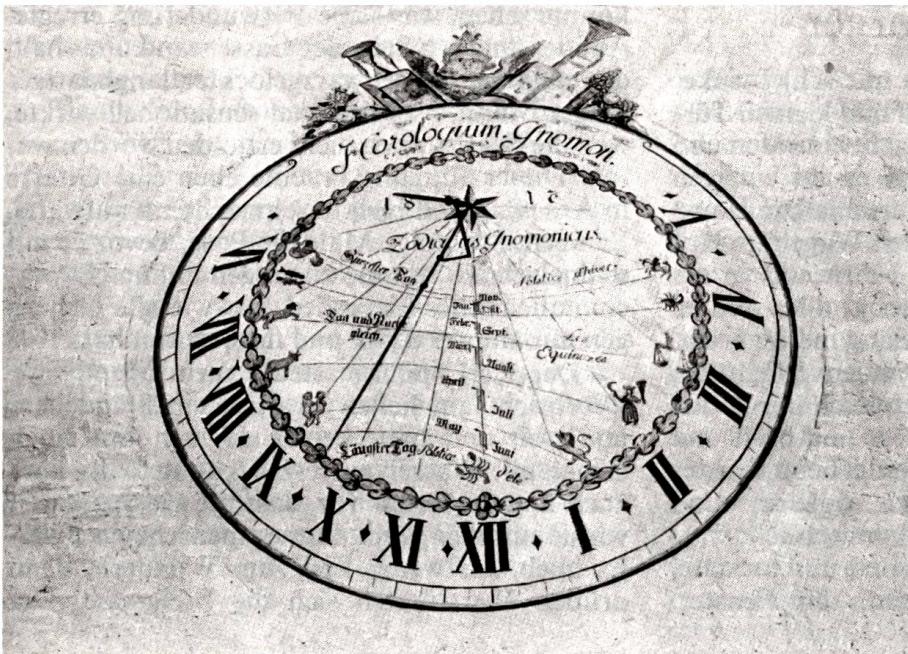
«Der Kerl spinnt», stellte mein Mann fest. «Verbricht am hellen Morgen ein Ständchen, und weit und breit keiner da, der ihm einen Eimer mit Wasser aufsetzen könnte.» Es kam auch mir sonderbar vor, dass die Gasse, soweit wir sie einsahen, vollkommen menschenleer war. Es blieb uns wenig Zeit zum Wundern, denn drüben überstürzten sich die Ereignisse. Der



Grosse Hauptübung der Feuerwehr der Stadt Bern

Ein Hotelgrossbrand, der auf benachbarte Gebäude überzugreifen droht, war das Hauptthema der Feuerwehr-Hauptmusterung im Oktober 1974 in Bern. Ein grosses und interessiertes Publikum verfolgte die Übung vor dem Hotel «Schweizerhof» am Bahnhofplatz in Bern. Alles über die Feuerwehr und ihren Einsatz können Sie im neuen Werk «Das grosse Buch der Feuerwehr» (Verlag Stämpfli + Cie AG, Bern, siehe Inserat Seite 7) miterleben und nachlesen.

Photo Eduard Rieben, Bern



...zähl die heitern Stunden nur!

Sonnenuhr aus dem Jahre 1817 an der Kirche von Thierachern.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

Vorhang teilte sich, auf den Balkon trat eine schöne Frau, mit einer Art langem Nachthemd bekleidet, das blonde Haar zu einem Knoten gesteckt. Sie trat an das Geländer und lächelte auf den Sänger hinab. Dann löste sie aus dem Ausschnitt ihres Gewandes eine Blume und warf sie dem Jüngling zu, der sein Konzert beendigte, die Gitarre an die Wand lehnte, die Blume aufhob und auch schon wie ein Affe das Efeuspalier emporkletterte. Oben angelangt, schwang er sich über das Geländer, um vor der Maid in die Knie zu sinken. Die blonde Frau verdrehte die Augen und legte die weisse Hand auf des Jünglings schwarzes Haar. Da beide Front der Strasse zu machten, konnten sie das Schreckliche nicht sehen, das sich hinter ihrem Rücken zusammenbraute. Der Vorhang ging ein wenig auseinander, und in der entstandenen Öffnung erschien ein Kopf. Und was für einer! Ein von struppigem Haar und Bart umrahmtes wutverzerrtes Män-

nergesicht mit unerbittlichem Mörderblick. «Das ist ja verrückt», murmelte ich vor mich hin, «total verrückt.» In diesem Augenblick verschwand drüben das Mördergesicht hinter der Portiere, dafür aber tauchte gleich ein Arm auf, dessen Faust einen Dolch umklammert hielt, der jetzt langsam den Nacken der schönen Frau anvisierte. Mein Mann riss das Fenster auf, griff nach einem der davorstehenden Blumentöpfe und holte, nach dem Balkon zielend, weit damit aus. Er ist ein hervorragender Diskuswerfer. In dieser Sekunde stiess der Mörder drüben zu, und blitzschnell verschwand seine Hand mit dem Dolch hinter dem Vorhang. Die Maid sank mit einem Wehlaut neben

den Jüngling, der nicht wusste, wie ihm geschah.

Inzwischen sauste der geschieleuderte Blumentopf Richtung Balkon, traf aber nicht mehr die inzwischen eingezogene Mörderhand, sondern den jungen Mann voll auf das Haupt. Er drehte sich halb um seine Achse und ging dann lautlos zu Boden. Unten wurden Schreie laut, und plötzlich wimmelte die stille Gasse vor Menschen, die aufgeregt hin und her liefen. Zwei Polizisten sprangen in unser Blickfeld, einer von ihnen drohte uns mit der Faust, und ein grosser Zivilist mit Sonnenbrille brüllte zu uns hinauf:

«Ihr habt uns die ganze Aufnahme versaut, ihr Strauchritter. Jetzt gibt es Saures ...»

Die Unannehmlichkeiten, die wir auf dem Polizeiposten hatten, dauerten zwei Stunden, ehe der Sachverhalt sich klärte. Der Arbeitsstab einer Filmgesellschaft lag im gleichen Hotel im Quartier, um in dem malerischen Städtchen einige Szenen einer mittelalterlichen Schnulze zu

drehen. Die Kamera samt Zubehör war genau unter unserm Fenster aufgebaut gewesen und weil davor auch noch die Blumenstöcke in ihrem Gestell hingen, hatten wir nicht sehen können, was unter uns vorging.

Als wir später die Autobahnerreicht hatten, sagte mein Mann: «Nie wieder werde ich mich in fremde Angelegenheiten mischen; selbst dann nicht, wenn die schönste Frau der Welt gekillt werden sollte.»

R. U.



Das neue Bundesverwaltungsgebäude an der Taubenstrasse in Bern
Photo Fritz Lörtscher, Bern

E GRAUE PHILOSOPH

Im chlyne Tierpark nöime-wo.
Dört git's doch allerlei.
En Esel steit im hindre Hag
Tagusus-tagy elei.
E Philosoph, me gseht em's a,
Ou är möcht gärn sy Freiheit ha.

Me gwahret's, was er öppe dänkt:
Mir het me d Freiheit gnoh,
Us Angscht, i miech en Eselei,
Es chönnte Chlage cho.
I bi doch mündig, ha Verstand –
Vo andren Esle wyt im Land
Hei doch die meischt bloss zwöi Bei;
Die mache mängi Eselei,
Versteckt und offe, wie me will.

Da muxt kei Mönsch, me het si still.
Chuum isch ne Wasserleitig gmacht,
Wird morn scho grüblet über d Nacht.
I säges lys, im chürzischt Satz:
Was macht der Mönsch nit als für d Chatz.
Chuum git's ne Strass mit früschem Teer,
Seit gwüss der Meischter no sym Chehr:
Mir müesse morn no einisch dra,
Dä cheiben Asfalt wott nit ha! –
Landuuf-landab es donners Pfusch,
Verchehrssalat, es grosses Gnusch!

I bin en Esel, gib es zue.
Doch andri git's no meh as gnue.
Wo trotz der gröschten Eselei
Nit s Fähli vomene Esel hei.

Beat Jäggi